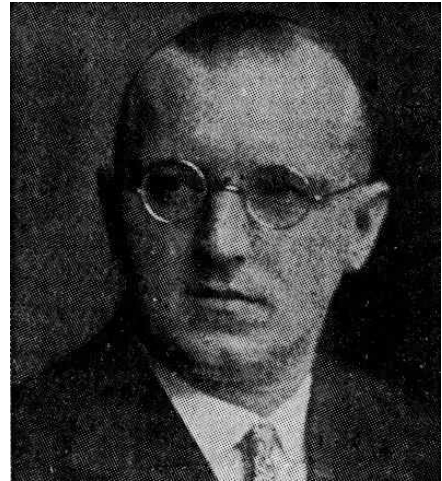


Dr. phil. Wilhelm Eduard Schmid



Wilhelm Eduard Schmid, genannt Willi, wurde am 12. April 1893 im oberbayerischen Weilheim geboren. Die Eltern waren beide sehr musikalisch und in der Familie der Mutter gab es sogar einen Saitenfabrikanten. Der Vater, selbst Lehrer, legte großen Wert auf die musikalische Ausbildung seiner Kinder. Deshalb begann der junge Willi Schmid bereits mit vier Jahren Geige zu lernen. Häufig und gerne musizierte man im Kreise der Familie, denn auch die jüngeren Geschwister spielten ein Instrument. Willi lernte mit den Jahren neben der Violine auch noch Bratsche und Cello zu spielen. 1897 zog die Familie nach München um. In der Schule tat er sich leicht, das Abitur am autoritär geführten Luitpoldgymnasium legte er als Jahrgangsbester ab. Doch das war für den strengen Vater nur selbstverständlich und alles andere, so der Vater, sei eine Schande.¹

Nach Willi Schmid aber haben ihn nicht etwa das Gymnasium oder das Elternhaus geprägt, sondern die fruchtbaren und schöpferischen Stunden auf der Heutenne des Hoinerhofes am Tegernsee, wo die Familie ihre Urlaube verbrachte. Dort genoss er mit Urbehagen das Landleben und nutzte die Zeit, um sich mit antiker und klassischer Literatur von Vergil bis Goethe zu beschäftigen.

Wilhelm Eduard Schmid fing dann wie „selbstverständlich“ mit dem Philologiestudium an. Später bereute er diese Entscheidung manchmal und meinte zu einem Freund: Keine Lücke ist für mich so schmerzlich und unausfüllbar als mein mangelndes Wissen um mathematische Dinge.“

Sein in München begonnenes Studium führte er in Rom fort, wo sein Interesse an den Sprachwissenschaften durch seine neu entdeckte Liebe zur Kunstwissenschaft ergänzt wurde. Dort verlebte er, wie Peter Dörfler es ausdrückt, „arkadische Tage“.

¹ Peter Dörfler: Vita Curriculum, in: Unvollendete Symphonie. Gedanken und Dichtung von Willi Schmid. München und Berlin 1935. Seite 7-21. S. 10. Alle weiteren Zitate ebd.

Doch als der Erste Weltkrieg begann, kehrte er unverzüglich nach Deutschland zurück, um sich freiwillig zum Kriegsdienst zu melden. Daran zeigt sich seine für die Zeit typische nationale Gesinnung. Der Krieg bedeutete allerdings eine schwere Zeit für Schmid, da er in Ungarn an Typhus erkrankte und dem Tod nur knapp entkam, trotzdem anschließend in Frankreich eingesetzt wurde und dort einen schweren Bauchschuss erlitt, der ihm über ein Dutzend medizinische Eingriffe einbrachte. Er war dadurch so geschwächt, dass er sich aufgab. Doch durch eine „schicksalhafte“ Begegnung mit seiner späteren Frau fasste er neuen Lebensmut.

Nach dem Krieg besuchte er die Lehrerbildungsanstalt Pasing² und arbeitete anschließend in München von 1921 bis 1924 als „Hilfslehrer“. Daneben setzte er sein Studium an der Münchener Universität bei heute noch bekannten Professoren wie dem Pädagogen Aloys Fischer, dem Romanisten Karl Voßler, dem Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin und dem Musikwissenschaftler Sandberger fort. 1924 promovierte er zum Dr. phil.

Er versuchte sich als Schriftsteller und Privatlehrer, um schließlich im gleichen Jahr eine Stelle als Musikkritiker bei den Münchener Neuesten Nachrichten anzunehmen. Gleichzeitig wurde er ein geschätzter Mitarbeiter einiger Fachzeitschriften im In- und Ausland. Eine Leidenschaft für ihn wurde es, nach alten Partituren zu suchen, deshalb begab er sich, sooft es für ihn möglich war, auf Reisen, um alte Werke zu entdecken. 1920 gründete er ein eigenes Quintett, mit dem er seit Winter 1920/21 auch auf Konzertreisen ging. 1921 heiratete er Käthe, für ihn die Frau, der er sein Leben nach der schweren Kriegsverletzung zu verdanken hatte. 1934 waren seine Kinder Renate 9, Thomas 7 und Heidi 2 Jahre alt.

„Willi“ Eduard Schmid's Tod war schließlich eine „Verwechslung“. Da Gerüchte über einen bevorstehenden Putsch durch Ernst Röhm, dem Führer der SA und einzigem Duz-Freund Hitlers, in Umlauf waren, entschloss sich Hitler - zusammen mit dem Reichsinnenminister Hermann Göring und dem Chef der Geheimen Staatspolizei Heinrich Himmler - zu einem „Präventivschlag“ zur Entmachtung der SA. Hierfür wurde in der Reichskanzlei der NSDAP eine Liste mit den Namen

² Aus dieser Lehrerbildungsanstalt ging unser Gymnasium hervor.

derjenigen erstellt, die im Zuge dieser „Säuberungsaktion“ umgebracht werden sollten. Diese geheime Namensliste enthielt die Namen von Anhängern Röhms neben weiteren nationalkonservativen Politikern oder persönlichen Feinden Hitlers, insgesamt 77 Personen, die später noch um 5 weitere erweitert wurde. Die Liste, die wir im Institut für Zeitgeschichte eingesehen haben³ enthält mehrere Schmidt, in der Liste alle mit „dt“ geschrieben. In der Spalte „Wohnort“ stehen häufig nur die Städte ohne Straßenangaben oder sogar gar nichts. Die genauen Adressen mussten also vor Ort erst noch aus den Melderegistern herausgesucht werden. Hier scheint in München ein Angehöriger der Bayerischen Politischen Polizei einen schweren Fehler gemacht zu haben, indem er dem SS-Rollkommando eine falsche Adresse übermittelt hat.⁴ Dies wurde Willi Schmid zum Verhängnis. Offenbar verwechselte man ihn mit Willi Schmid(t), einem guten Freund Ernst Röhms und einem der ranghöchsten Vertreter der SA in München. Es gibt zwar noch weitere Verwechslungsmöglichkeiten, die aber insgesamt unwahrscheinlicher sind. Eine Version hält sich allerdings besonders hartnäckig, nämlich die Verwechslung mit einem in der Nähe wohnenden Arzt namens Ludwig Schmitt. Diese greifen wir deshalb an anderer Stelle der Arbeit gesondert auf, um ihrer Wahrscheinlichkeit kritisch nachzuspüren.⁵

Aus welchen Gründen auch immer: Fest steht, dass es am Samstag, den 30. 06. 1934 abends um 19.20 Uhr bei Familie Schmid klingelte⁶ und 4 bewaffnete SS-Schergen Schmid, der gerade Cello spielte, ohne Angabe eines Grundes festnahmen und ins KZ Dachau brachten. Selbst einen Ausweis durfte Schmid nicht mitnehmen. Unverzüglich rief seine Frau Käthe Dr. Arthur Huebscher an, damals Herausgeber der Münchener Neuesten Nachrichten, der ihr aber nicht weiterhelfen kann. Auch zahlreiche weitere Telefonanrufe bei der Polizei und der Gestapo bringen keine Aufklärung. Erst am Montag, dem 02. 07. 1934, verständigt man durch die Münchner Neuesten Nachrichten den Aufsichtsratsvorsitzen Karl Haniel, zugleich Vorsitzender des Industrieklubs in Düsseldorf, einer Vereinigung führender Wirtschaftspersönlichkeiten. Ihm gegen, über erklärt die Gestapo auf Nachfrage, ihr Mann sei am 01. Juli in Dachau erschossen worden. Dies sei ein „Unfall“ gewesen, den man selber bedauere. Erst zwei Tage später wurde der

³ IfZ: Sign. MA 131, Bl.103458 – 69.

⁴ Lothar Gruchmann: Justiz im 3. Reich 1933 – 1940. München 2001. S. 464, Fußnote 129.

⁵ Siehe Aufsatz zu Ludwig Schmitt, Seite 3.

⁶ Eidesstattliche Erklärung von Kathe Eva Hoerlin am 7. Juli 1945 in New York, in: Nürnberger Beweisurkunden 135-L. Seite 587. Seite 582.

Witwe der Sarg , übergeben. Käthe Schmid beschreibt dies in ihrer eidesstattlichen Erklärung wie folgt: "On July 4, Karl Haniel, his cousin Kurt Haniel as well as Captain Schenck and another man from the 'Muenchener Neuste Nachrichten' went as instructed to Dachau and picked up the body at an underpass just outside the camp. It was in a bare wooden box coffin which was firmly sealed and which had written on it in blue chalk 'Dr. Willi Schmidt'". Nicht nur, dass der falsche Name notiert war, der die Verwechslung mit dem SA-Truppenführer Wilhelm Schmidt erneut erhärtet, die Witwe bekam auch ein strenges Verbot auferlegt, den Sarg zu öffnen. Sie konnte also ihren Mann nicht identifizieren. Zudem lässt das strikte Öffnungsverbot eine Misshandlung und eventuelle Verstümmelung Willi Schmidts vermuten.

Die Beerdigung war für Freitag, den 06. 07. 1934 anberaumt. Die Todesanzeige musste von der Gestapo genehmigt werden und durfte auf keinen Fall den wahren Grund enthalten.⁷ Auch die Musik sowie die Rede, die auf der Beerdigung von Oswald Spengler gehalten wurde, mussten vorher genehmigt werden.⁸

Insgesamt kann mit Sicherheit ausgeschlossen werden, dass Willi Schmid aus politischen Gründen umgebracht wurde. Er stand jeglichen politischen Aktivitäten eher reserviert gegenüber. Auch vom Faschismus hielt er nichts, das zeigen einige Aussagen in einem Briefwechsel mit seinem Freund Wolfgang Graeser, in dem er schreibt: „Ich habe mich mit dem Fascismus als geistiger Bewegung wohl noch zu wenig beschäftigt um in Deinen unbedingten Enthusiasmus ohne weiteres mit einstimmen zu können.“⁹ Des Weiteren schreibt er in einem anderen Brief: „Oft träume ich, sich auf einer der griechischen Inseln anzusiedeln, (...), die Dichter zu lesen, die Früchte und den Wein zu haben und die Götter zu ehren, die man nicht mehr ehren will oder falsch ehrt. Vita actica - Vita contemplativa; wissen wir Menschen von 1933 denn noch, dass dies die beiden Pole des Lebens sind? Wer heute nichts kann als betrachten, wird als ein Fremder, ja Feindlicher angestaunt“¹⁰

⁷ „Der Kritiker ist verunglückt, verstanden!“, in: Münchner Merkur vom 30.06.1953.

⁸ Der Versuch unserer Gruppe, im Nachlass Oswald Spenglers eventuell ein Redemanuskript zu finden, schlug leider fehl.

⁹ Brief an Wolfgang Graeser vom März 1926, in: Willi Schmid: Unvollendete Symphonie. München und Berlin 1935. Seite 272 - 274. S. 273.

¹⁰ Ebd.

Grundsätzlich zeigten sich selbst die Nationalsozialisten entsetzt über diesen versehentlichen Mord, denn sie schickten Käthe Schmid immer wieder Geldbeträge, die sie allerdings nicht annahm, und erst als der Adjutant in der Reichkanzlei, Fritz Wiedemann, zufällig mithörte, wie sich Käthe Schmid beschwerte, half er ihr, eine geringe Rente zu erstreiten. Außerdem besuchte Rudolf Heß sie zu Hause, um sein Beileid auszusprechen und ihr eine Untersuchung des Falls vor dem Landgericht zu versprechen, damit die Verantwortlichen bestraft werden konnten.¹¹

Nach dem Krieg hatte Schmid's Frau erneut Probleme eine Rente für ihre drei verwaisten Kinder zu bekommen und musste sich mit den bayerischen Behörden lange streiten, um Recht zu erhalten. Auch dies ein Skandal.

¹¹ Eidesstattliche Erklärung Kate Hoerlin.